Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Bringerlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 92. | Druck und Verlag: **Schmalling & Hülsbrock** in Gütersloh. | **Sonntag, 31. Juli 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: **J. Vogt** in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Bestellungen

für die Monate August u. September

auf die **Neue Gütersloher Zeitung** nehmen stets entgegen sämtliche Postanstalten, unsere Boten, wie auch

Die Expedition.

Handelsbilanz und Zahlungsbilanz.

Bei der Betrachtung der Ergebnisse der Wertestatistik für unseren Warenverkehr mit dem Auslande mußte wiederholt darauf hingewiesen werden, daß wir seit vier Jahren dem Werte nach mehr Waren vom Auslande bezogen, als an das Ausland geliefert haben. Der Betrag des Ueberschusses des Einfuhrwerts über den Ausfuhrwert ist von 1888—1891 allmählich ohne den Verkehr in Edelmetallen von 67 auf 975 Millionen Mark und mit dem Verkehr in Edelmetallen von 83 auf 1 063 Millionen Mark gestiegen, während in den Jahren 1882, 1883, 1886 und 1887 ein Ueberschuß des Ausfuhrwertes vorhanden war. Ist nun der seit 1888 eingetretene Umschwung ein günstiges oder ein ungünstiges Zeichen für unsere wirtschaftliche Lage?

Ein Geschäftsmann, der am Ende des Jahres seine Bilanz macht und findet, daß die Passiva (Schulden) die Aktiva (das Geschäftsvermögen und die Guthaben) übersteigen, wird gewiß nicht erfreut sein. Wollte man diese Erfahrung auf die Handelsbilanz übertragen und eine passive Handelsbilanz, wie wir sie seit 1888 gehabt haben, ohne Weiteres ungünstig deuten, so würde man das Wesen der Handelsbilanz verkennen. Die Handelsbilanz eines Staates ist etwas anderes, als die Geschäftsbilanz eines Unternehmers und schon die einfache Thatsache, daß die Jahre 1888/90 trotz passiver Handelsbilanz Jahre eines großen wirtschaftlichen Aufschwunges für uns waren, muß davon abhalten, hier passiv und ungünstig für gleichbedeutend zu nehmen.

Zur Zeit der Herrschaft des sogenannten Merkantilsystems (bis Ende des vorigen Jahrhunderts) überwog der Glaube, daß es am vorteilhaftesten für ein Volk sei, wenn es möglichst viel Waren an das Ausland liefere und möglichst wenige Waren von dem Auslande beziehe, weil so am meisten bares Geld in das Land hereinkommen müsse. Erst allmählich ist diese Anschauung geschwunden und die Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Handelsbilanz und Zahlungsbilanz allgemein geworden. Der Warenverkehr eines Landes mit dem Auslande erschöpft keineswegs die Wertübertragungen, die unter den Ländern stattfinden, sondern ist nur Ein Teil derselben.

Dr. H. v. Scheel, Leiter des Kaiserlichen Statistischen Amtes, zählt in einem Artikel des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften folgende Gründe auf, aus denen das Inland Zahlungen an das Ausland zu machen hat: 1. Weil es Waren von ihm bezogen hat, 2. weil es sonstige Werte von ihm empfangen, z. B. ein Darlehen von ihm erhalten hat, für welches Zinsen zu zahlen sind oder welches zurückerstattet werden muß, 3. weil Ausländer dort Unternehmungen irgend welcher Art (Grundbesitz, Fabriken, Eisenbahnen rc.) haben oder an solchen beteiligt sind und den Ertrag in Form von Zinsen oder Unternehmergewinn in ihrem Lande verzehren oder anlegen, 4) weil das fremde Land Arbeitsleistungen lieferte, z. B. die Waren jenes Landes mit seinen Seeschiffen beförderte. Und mit welchen Mitteln kann dasselbe diese Zahlungen leisten? 1. Mit Waren, 2. mit barem Gelde, welches gesendet oder durch Reisende ins Land gebracht wird, 3. mit privaten oder öffentlichen Schuldurkunden (Wechseln, Zinsscheinen, Anleihepapieren), die aus jenem oder einem dritten Lande stammen, 4. gleichfalls mit Arbeits-, z. B. Transportleistungen. Wenn das Ergebnis der Gesamtabrechnung zwischen den Ländern als Zahlungsbilanz bezeichnet wird, so ist die Handelsbilanz also nur ein Teil der Zahlungsbilanz, und da die Schuldverhältnisse sich von einem Jahr ins andere übertragen und nicht zu einem bestimmten Zeitpunkte z. B. am Ende des Jahres beglichen werden, so ist es klar, daß die für ein Jahr berechnete Handelsbilanz nicht als Ausdruck für den Stand der Bilanz zweier Länder oder eines Landes gegenüber dem Auslande für den Zeitraum betrachtet werden kann. Insbesondere bringt es die heutige Staats- und Kommunalschuldenwirtschaft, welche ihre Operationen nicht auf das eigene Land und dessen Angehörige beschränkt, mit sich, daß dauernde Schuldverhältnisse zwischen den Ländern bestehen und immer neue angeknüpft werden, die zwar zum Teil durch Warensendungen, zum Teil aber auch vermöge anderer Wertübertragungen geregelt werden.

Daraus folgt, daß ein Land trotz passiver Handelsbilanz sehr reich sein und wirtschaftlich gedeihen kann, nämlich dann, wenn es in Gestalt von Zinsen und von Vergütungen für geleistete Arbeit mehr vom Auslande bezieht, als es an dasselbe in dem Ueberschusse seines Einfuhrwerts über den Ausfuhrwert, durch Mehrverbrauch fremder Waren gegenüber seiner Warenlieferung an das Ausland, abgiebt. Ein Beispiel hierfür ist England mit seinem Reichtum an Kapitalien, die es an fremde Staaten, Kommunen rc. ausgeliehen hat, und mit seiner ausgedehnten Besorgung des Seetransportes für fremde Rechnung.

Will man aber die Warenstatistik allein zum Maßstab der Leistungsfähigkeit eines Volkes nehmen, so muß vor allem die Zusammensetzung der Einfuhr- und Ausfuhrwerte berücksichtigt werden. Steigt z. B. der Bezug von Waren, die das Land selbst seiner natürlichen Beschaffenheit nach nicht hervorbringen kann, wie Kolonialwaren in Deutschland, so kann der Schluß auf steigende Verbrauchskraft gerechtfertigt sein. Oder es steigt der Bezug von Rohprodukten, die im Inlande verarbeitet werden, so deutet das auf Blüte der Fabrikation hin u. s. f. Jedenfalls lassen sich aus den Gesamtzahlen der Wertstatistik des Warenverkehrs allein keine zutreffenden Schlüsse für die Volkswirtschaft ziehen, und unsere passive Handelsbilanz hat also auch an sich noch nichts Bedenkliches.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser traf nach Beendigung seiner Nordlandsfahrt, von Wilhelmshaven kommend, mit sämtlichen Herren des Gefolges, welche Allerhöchstdemselben auf dieser Reise begleitet hatten, Mittwoch abend mittelst des Kaiserlichen Separatzuges um 9 Uhr auf der Station Spandau ein, woselbst außer dem Reichskanzler Grafen von Caprivi auch die Spitzen der Behörden zur Empfangsbegrüßung anwesend waren. Sofort nach erfolgter Ankunft in Spandau begab sich der Kaiser an Bord des Salondampfers „Alexandra" und setzte mit den Herren seiner nächsten Umgebung, sowie auch mit dem Reichskanzler Grafen von Caprivi seine Rückfahrt nach Potsdam bis zur Matrosenstation fort. Dort traf der Kaiser um 10 Uhr 10 Minuten wohlbehalten ein und wurde Allerhöchstderselbe von der Kaiserin und der Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg daselbst empfangen, welche sich kurz vorher vom Marmor-Palais aus zur Begrüßung dorthin begeben hatten. Nach überaus herzlicher Begrüßung fuhren der Kaiser und die Kaiserin alsdann gemeinsam von der Matrosenstation nach dem Marmorpalais, während die anderen Damen und Herren der nächsten kaiserlichen Umgebung gleichfalls zu Wagen dorthin sofort nachfolgten.

Die Taufe des Panzerfahrzeuges „U" in Wilhelmshaven vollzog der Kaiser mit folgender Rede: „Als jüngstes Mitglied Meiner Marine stehst Du stolzer Bau, um hinabzugleiten und Deine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen. Mögen Deine guten Eigenschaften dazu beitragen, die achtunggebietende Stellung Meiner Marine zu erweitern und zu vertreten, und Du stets eine von Gehorsam, Disziplin und Berufstreue geleitete Besatzung führen. Es gilt jetzt, Dir einen Namen zu geben, welcher der Ueberschrift unserer alten Vorfahren entnommen werden soll. Du sollst den

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

91] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

43. Kapitel.

Mehrere Tage vorher saß Mr. Crafton allein in seinem Zimmer, seine Stirn in tiefen Falten gezogen und seine Augen starrten finster vor sich hin. Er dachte an Alice Romberg, welcher er von ganzer Seele und mit der ganzen Kraft seiner wilden Natur liebte. Er hatte nie die Hoffnung ganz aufgegeben, sie zu finden, aber jetzt, da alles Suchen vergeblich geblieben, drängte sich ihm doch die Ueberzeugung auf, daß sie mit ihrer alten Dienerin tot sein müßte. Er stellte sich im Geiste ihr liebliches Bild vor, wie er es einst im Schwarzwalde gesehen. Konnte diese anmutige Erscheinung gleich einem Traumbild so schnell verschwunden sein? Konnte dieses junge Leben, voll Jugendlust und Geistesfrische, für immer von der Erde verweht sein? und wenn sie tot war, wie starb sie und wo war sie begraben?

„Es ist irgendwie ein ruchloses Spiel mit ihr getrieben worden," dachte er, trostlos und voll Erbitterung. „Sie hat einen heimlichen Feind, sonst würde sie und Gretchen nicht verschwunden sein, ohne auch nur die geringste Spur zu hinterlassen. Aber wer ist dieser Feind? Beim Himmel! ich würde die Hälfte meines Lebens hingeben, wenn ich es wüßte!"

In diesen Augenblick wurde an die Thür geklopft und Lord Glenham trat ein. Er sah bleich und abgehärmt aus und war nur ein Schatten von dem, was er noch vor wenigen Monaten gewesen. Seine Augen blickten ernster als sonst und waren trübe. Seine Bewegungen waren schleppend, als sei ihm alle Kraft und aller Mut genommen. Nur ein bestimmter Zug seines mageren Gesichtes zeigte, daß er die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben hatte, das Mädchen zu finden, nach welchem er so lange vergeblich gesucht.

„Komm herein, Glenham," rief Crafton, sich erhebend, und sein finsteres Gesicht erheiterte sich. „Freut mich, Dich zu sehen. Etwas Neues?"

„Nichts," erwiderte der Graf, sich matt auf den angebotenen Stuhl niederlassend. „Ich weiß, daß Du eine neue Spur verfolgtest und kam, mich nach dem Erfolg zu erkundigen."

„Ich hatte keinen Erfolg," entgegnete Crafton. „Es bleibt uns nichts mehr zu thun übrig. Ich habe alle Krankenhäuser besucht, aber keine Spur von den Verlorenen gefunden. Ich will nun das Suchen aufgeben. Miß Romberg und ihre Dienerin sind das Opfer eines Unfalls oder der Schändlichkeit eines heimlichen Feindes geworden. Ich dachte gerade, als Du kamst, daß sie einen Feind haben muß, der sie gemordet haben muß!" —

Der Graf horchte erschreckt auf.

„Was für einen Feind könnte sie haben?" fragte er. „Sie, so unschuldig, so jung, so gut. Es ist unmöglich!"

„Nicht doch. Eine eifersüchtige Frau, wie zum Beispiel Lady Trevor, würde ihre Entfernung aus dem Lande verursacht oder sie ganz beseitigt haben. Ich dachte immer, daß die hübsche Witwe Dich liebte, Glenham, bis ihre Verlobung mit Pulfort bekannt wurde. Niemand konnte sie zwingen, ihn zu heiraten, also muß sie es aus Neigung thun und wenn das der Fall ist, kann sie Dich nicht geliebt haben."

Der Graf wurde rot.

„Wir wollen nicht von Lady Trevor sprechen, Crafton," sagte er ernst. „Ich halte sie nicht eines Verbrechens fähig."

„Wir wollen nicht von ihr sprechen. Ich teile zwar Deine hohe Meinung von ihr nicht, Glenham, aber da sie mit Pulfort verlobt ist, kann sie keinen Grund haben, Miß Romberg zu beseitigen. Daß diese aber einen Todfeind hat, davon bin ich überzeugt."

Wer könnte dieser Feind sein?"

„Darin liegt vielleicht der Schwerpunkt des ganzen Geheimnisses. Ich kenne die Geschichte Miß Rombergs. Wer waren ihre Eltern? Wer der Mann, der sie in das Rektorhaus im Schwarzwalde brachte? Der Rektor empfing von jenem Unbekannten kurz vor seinem Tode einen Brief welcher beweist, daß sie einen Feind hat. Jener Unbekannte wünschte, daß sie zur Magd erzogen werden sollte und daß sie einen Dorfbewohner der niedrigsten Klasse heiraten möchte. Dieser Mann, welcher nie sein Verwandtschaftsverhältnis zu Miß Romberg verriet und sie ohne Zweifel haßte, hat gewiß ihre Uebersiedelung von Schönau nach London entdeckt und sie ihrer Freiheit oder gar ihr Leben beraubt. Ich glaube also, daß der Mann, welcher sie nach Schönau brachte, der Urheber ihres rätselhaften Verschwindens ist."

„Ich glaube es auch," rief der Graf lebhaft. „Dies ist eine Idee, die wir weiter verfolgen müssen. Wir wollen noch einmal mit Geheimpolizisten beraten."

„Um denselben Mißerfolg zu haben? Der Mensch, welcher Miß Romberg haßte, oder fürchtete, hat sein Werk vollbracht. Alice ist nun seit acht Monaten verschwunden. Wir haben ganz Europa nach ihr durchsucht und keine Spur gefunden! Sie ist tot — Sie muß tot sein."

„Ich kann und will es nicht glauben," rief der Graf leidenschaftlich. „Ich fühle, daß sie noch lebt, und in großer Gefahr und Trübsal sich befindet.

„Wenn sie lebte, würden wir sie gefunden haben."

„Ich werde das Suchen nicht aufgeben und hoffe, sie zu finden früher oder später. Ich werde mein ganzes Leben dieser Aufgabe widmen."

„Weshalb willst Du ein ganzes Leben vergeuden, welches für Dich und Andere zum Segen gereichen möchte?" Du wirst Deine Mutter unglücklich machen, deren einziger Trost Du bist. Arme Lady Glenham! Sie thut mir leid. Glaube mir, mein Freund, ich fühle den Verlust Miß Rombergs ebenso schwer, wie Du."

„Deine Freundschaft habe ich in einem großen Kummer erprobt, Crafton," sprach der Graf, mit Wärme die Hand des Verräters drückend. Du hast all Deine Zeit und Kraft zu diesem scheinbar hoffnungslosen Suchen geopfert. Ich werde Deines Beistandes nicht vergessen.

Der Hausmeister unterbrach durch sein Eintreten die Unterhaltung. Er brachte einen Brief für Crafton.

Namen eines Gottes führen, dem die Hauptaufgabe oblag, die Waffe zu führen und die Thore des Götterreichs offen zu halten. Er trug ein Horn, welches die Götter zum Kampfe rief, und wenn es ertönte, Verwirrung und Verderben in die Reihen der Feinde brachte. Gleite hinab, stolzes Schiff, mögest auch Du wie jener Gott ein treuer Hüter unserer Gestade sein, im Kampfe Schrecken und Verwirrung unter die Feinde bringen. Dein Name sei „Heimdal!“

Der Kaiser gedachte heute früh bald nach 8 Uhr Potsdam zu verlassen, um seine Reise nach England anzutreten.

Die drei jüngsten Kaiserlichen Prinzen begeben sich am 10. August von Wilhelmshöhe nach Homburg v. d. H., wo sie bis zum 18. August bei ihrer Großmutter, der Kaiserin Friedrich, bleiben.

Der Reichskanzler Graf Caprivi hat dem Kaiser sofort nach seiner Rückkehr aus dem Nordlande Vortrag über die Berliner Weltausstellungsfrage gehalten. Wie verlautet, ist beschlossen, den Eingang aller Anfragen bezüglich des Projektes abzuwarten. Den definitiven Beschluß zu fassen, liegt auch dem Bundesrate ob. Der Kaiser kann in dieser Sache nichts anderes zunächst thun, als die preußische Regierung zu beauftragen, beim Bundesrate den Antrag auf Genehmigung der Ausstellung zu stellen.

Nach einer Meldung des kaiserlichen Gouverneurs aus Tanga, welche telegraphisch über Daressalam in Berlin eingegangen ist, hat Kompagnieführer Johannes, nachdem er die Station Ikungu und ihre Besatzung in bester Ordnung vorgefunden, seinen Marsch von dort aus fortgesetzt. Die Bevölkerung bis zum Kilimandjaro hin hat sich unverändert friedlich gezeigt. Ueber die Lage am Kilimandjaro selbst können, wie der „R. A.“ dazu bemerkt, erst in etwa 14 Tagen Nachrichten hier eintreffen.

Die vom Minister des Innern getroffene Entscheidung, wonach es den Gastwirten erlaubt ist, während der Sonntagsruhe Getränke über die Straße zu verlaufen, ist nicht allen Polizeibehörden amtlich bekannt gemacht worden und wird daher nicht überall befolgt. Daraus ergeben sich Ungleichheiten, die für viele Gastwirte mit geschäftlichen Nachteilen verbunden sind. Es wäre zu wünschen, daß wenigstens für die preußische Monarchie bald allgemeine, rechtsverbindliche Bestimmungen getroffen würden.

Der „Rh. W. J.“ wird aus Dresden gemeldet: In hiesigen maßgebenden Kreisen wird mir versichert, daß zwischen der königlich sächsischen und der Reichsregierung Verhandlungen schweben, welche auf nichts Geringeres hinauslaufen, als die geplante Weltausstellung nicht in Berlin, sondern in Dresden abzuhalten. Die sächsische Regierung soll sich unter diesen Verhältnissen bereit erklärt haben, das Projekt, dem sie bisher sehr ungünstig gegenüber stand, durch ausgiebige Unterstützung eifrigst zu fördern.

Seit kurzem sind sämtliche Bewachungsbeamte der preußischen Staatsbahnen mit Seitengewehren bewaffnet worden. Für diese Beamten gelten die über den Waffengebrauch im Freien erlassenen allgemeinen Bestimmungen.

Seitens der kaiserlichen Werftdirektion in Kiel wird bekannt gemacht, daß solche junge Leute, 2 oder 3jährige praktische Ausbildung in einer Maschinenfabrik, bezw. größeren Werkstätte nachweisen können, nach Ablegung einer Eintrittsprüfung (laut § 29 2c Mar.-Ordn.) sich zum 3jährig-freiwilligen Militärdienst (und zwar Maschinistendienst) bei der kaiserlichen Marine melden dürfen. Bedingung ist die genannte technische Vorbildung. Ein jedes Bezirkskommando, event. auch die Werftdivision zu Kiel direkt, geben nähere Auskunft über die Anforderungen. Der Betreffende tritt als freiw. Maschinistenapplikant bei der Flotte ein, verpflichtet sich auf 3 Jahre und hat nach Beendigung derselben die Aussicht, ständig bei der Marine als Maschinist zu bleiben, eine Laufbahn, welche tüchtigen, fleißigen Leuten recht bedeutende Vorteile und ein schnelles Fortkommen bietet. Ein jedes Bezirkskommando vermittelt die Anmeldung. Diese muß allerdings bald erfolgen, da die Einstellung der Applikanten bereits am 4. Oktober 1892 stattfindet.

Frankreich. Das Urteil gegen die vier des Dynamitdiebstahls in Soisy-sous-Etiolles angeklagten Anarchisten lautet: Jangond 20 Jahre Zwangsarbeit, Challeret 12 Jahre, Drouhet 6 Jahre Zuchthaus, Etievant 5 Jahre Gefängnis.

Ein von Dr. Darrzemberg veröffentlichter Artikel sagt, daß die in der Umgegend von Paris herrschende Epidemie in der That die indische Cholera sei, daß dieselbe aber keinen in der That die indische Cholera sei, daß dieselbe aber keinen durch rasche Verbreitung hervortretenden Charakter trage und in merklicher Abnahme begriffen sei. Derselben seien bis zum 20. Juli 400 Personen erlegen, das Verhältnis der Sterblichkeit sei 90 %.

Rußland. In Rußland wird rüstig weiter russifiziert. So ist gegen die deutschen Kolonien im Süden Rußlands eine neue Regierungsmaßregel ins Leben getreten. Der Verwaltung der lutherischen Kirchenschulen ist durch ein Rundschreiben eröffnet worden, daß vom Beginn des neuen Schuljahres an die Ernennung und Entlassung der Lehrer ausschließlich Sache des Volksschuldirektors sein wird. Außerdem werden sämtliche Lehrer, die nicht genügend russisch verstehen, sofort entlassen, weshalb eine besondere Kommission aus Petersburg in die Kolonien entsandt werden wird, um die Kenntnisse der Lehrer im Russischen zu prüfen. Die Lehrer wurden bisher von der lutherischen Geistlichkeit ernannt, und die Schulen befanden sich im blühendsten Zustande. Das wird sich jetzt ändern. Der Volksschuldirektor ist, wie das sich im Grunde von selbst versteht, Beamter der Regierung. In der Presse begegnet man jetzt schon vielfach der Forderung, die Rechte der Deutschen in Rußland auch offiziell ganz auf dieselbe Stufe mit denen der Juden und Polen zu stellen. Dann werde man die Ausländer wirklich los werden. Vielleicht wird es nun nicht mehr lange dauern, bis man im heiligen Rußland ganz „unter sich“ ist.

England. Dem bevorstehenden Besuche des deutschen Kaisers in England widmet der „Standard“ einen Leitartikel, in dessen Eingange das konservative Blatt die Hoffnung ausdrückt, die gegenwärtig zwischen Deutschland und England bestehenden vortrefflichen und freundlichen politischen Beziehungen würden durch den bevorstehenden Regierungswechsel in England nicht getrübt werden. Der gebildete Teil der Bevölkerung Englands, so wird gesagt, erblicke in Deutschland den natürlichen Bundesgenossen in der Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse und des europäischen Friedens. Man glaube allgemein, die Natur der Dinge würde ein Gladstonisches Ministerium nötigen, nicht Hand an die Situation, die es vorfinden werde, zu legen. Der Dreibund sei kein künstlicher oder willkürlicher Bund, sondern ein natürliches, notwendiges, aus einem Gefühl der Selbsterhaltung und der Friedensliebe Deutschlands, Oesterreichs und Italiens entsprungenes Bündnis. Trage England jedoch eine auffällige Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit gegen die Politik des Dreibundes zur Schau, dann würde der Frieden nicht lange erhalten bleiben.

Die Cholera

soll in Rußland der deutschen Grenze recht nahe gerückt sein. Es erfolgt nun im deutschen Reichsanzeiger eine amtliche Belehrung über die Krankheit. Wir heben für heute folgende Ausführungen hervor: Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich in den Ausleerungen der Kranken und wird besonders leicht verschleppt durch Kleider, Wäsche, Speisen, Wasser, Milch, (überhaupt Getränke), die mit dem Kranken in flüchtigste Berührung geraten sind. Man hüte sich, Personen aus Choleraorten in sein Haus aufzunehmen. In Cholerazeiten hat man eine möglichst geregelte Lebensweise zu führen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Störungen in der Verdauung die Erkrankung an Cholera vorzugsweise begünstigen. Man hüte sich, vor Verdauungsstörungen, vermeide alles unmäßige Essen und Trinken. Ganz besonders ist zu vermeiden, was Durchfall verursacht oder den Magen verdirbt. Bei Durchfall hole man sofort den Arzt. Man esse keine Nahrungsmittel in Choleralhäusern, man esse Obst, Gemüse, Milch, Butter, frischen Käse, welche besonders leicht die Krankheit übertragen, gar nicht oder nur gekocht. Das Schlimmste ist ungekochte Milch. Auf reines, in keiner Weise getrübtes Wasser ist sehr zu achten, am besten trinkt man nur gekochtes Wasser. Das gleiche gilt von allem zum Hauptgebrauch dienendem Wasser, weil im Wasser befindliche Krankheitsstoffe leicht dem menschlichen Körper zugeführt werden können. Jeder Choleraktanke ist möglichst schnell dem Krankenhause zu übergeben, welchem jeder Unbeteiligte fern bleiben soll. Man vermeide Orte, wo größere Anhäufungen von Menschen stattfinden (Jahrmärkte, größere Lustbarkeiten 2c.). Von Choleraktanken benutzte Kleider sind zu verbrennen oder genügend zu desinfizieren. Choleraausleerungen sind nicht in die Nähe von Brunnen oder von öffentlichen Wasserläufen zu bringen. Diejenigen, welche im Verkehr mit Choleraktanken sind, haben eine ganz besondere Sorgfalt zu beachten, sie sollen namentlich nicht mit ungereinigten Händen Speisen berühren. Andere Schutzmittel, als diese natürlichen, kennt man nicht, es wird daher vom Gebrauch von Choleraschnäpsen und anderem abgeraten. Zur Desinfektion dienen Kalkmilch, Chlorkalk, Lösung von Kalkseife, Dampfapparate, Siedhitze 2c. Es folgen alsdann Ratschläge für die Aerzte.

Auf direkte Anfrage wird aus Warschau mitgeteilt, daß dort vom Auftreten der asiatischen Cholera und von Todesfällen an derselben absolut nichts bekannt sei.

Lokales und Provinzielles.

— **Güterloh**, 30. Juli. [In eigener Sache.] Unsere Leser werden sich entsinnen, daß wir für den 12. Juli cr. eine Vorladung zum schiedsrichterlichen Termin erhalten hatten, um uns dort mit dem Metzger Ludwig Sewerin, der sich angeblich durch eine ihm gewidmete Briefkastennotiz beleidigt fühlen will, auszusöhnen. Selbstverständlich fanden wir keinen stichhaltigen Grund zur Aussöhnung mit diesem Herrn und blieben darum obigem Termin fern. Nunmehr wird uns gestern eröffnet, daß der p. Sewerin die Privatklage gegen den Redakteur dieser Zeitung angestrengt und als seinen Rechtsbeistand Herrn Rechtsanwalt Dr. Klasing-Bielefeld erwählt hat. Da S., wie wir hören, kürzlich mehrere Privatklagen in Gang gebracht bezw. zu bringen beabsichtigt, so gönnen wir ihm das Vergnügen, auch mit uns exekutiell am Gericht stehen zu wollen. Wir sehen allem, was da kommt, mit ruhigstem Gewissen entgegen.

(§) **Güterloh**, 28. Juli. [Schöffengericht.] Den Vorsitz führte Herr Amtsrichter Düsterberg, als Schöffen waren erschienen die Herren Färber Fritz Schröder aus Isselhorst und Kolon Heinrich Grosse-Kathöfer aus Avenwedde. In nachstehenden Sachen wurde verhandelt: 1. Die dreizehn Jahr alte Anna Marie Fl. aus Bornholte hat zu Anfang d. J. fast täglich gebettelt und bei dieser Gelegenheit mehrere Gegenstände gestohlen. Mit Rücksicht auf ihre Jugend erfolgte zwar Freisprechung, doch wurde ihre Unterbringung in einer Besserungsanstalt beschlossen. 2. Die Ehefrau Br. geb. Fl. zu Bornholte hat ihr vorerwähntes Kind zum Betteln Anleitung gegeben und ausgeschickt. Dieselbe, bereits vorbestraft, erhielt 2 Wochen Haft. 3. Wegen Sachbeschädigung stand die Plätterin Charlotte W. hier unter Anklage. Dieselbe hat am 21. Juni d. J. im Hause des Holzhändlers Meisenschmidt hier vorsätzlich Fensterscheiben zertrümmert; es traf sie eine Geldstrafe von drei Mark oder 1 Tag Haft. 4. Der Kötter Ewerhar. L. aus Liemke ist angeschuldigt, im Dezember 1891 wissentlich 2 Schinken, welche von einem krepierten Schweine stammten und verdorben waren, in den Handel gebracht zu haben. Das Urteil lautete auf 14 Tagen Gefängnis. 5. Der Schirmflicker Franz R. und der Drahtflechter Heinrich B., z. Zt. hier in Haft, erhielten jeder 1 Woche Haft, weil sie am 20. Juli d. J. ihre Kinder zum Betteln ausgeschickt bezw. solche davon abzuhalten unterlassen hatten. 6. Der Klopfpeitschenmacher Heinrich L. zu Gadderbaum besuchte im Oktober 1889 die Wirtschaft von Heinrich Venjakob in Friedrichsdorf. In der Wirtsstube standen auf einem sog. Lagerbrette Zigarren, von diesen entnahm er 1/10-Kistchen und versteckte sie unter seinem Rock. Noch ehe er das Haus verlassen hatte, wurde der Diebstahl bemerkt und die Zigarren bei L. vorgefunden. Der Angeklagte ist oft vorbestraft und wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. 7. Die Strafsache gegen die hier inhaftierte Korbflechterfamilie Friedr. K. aus Niederense wegen Diebstahl und Bedrohung wurde ausgesetzt. 8. In der Strafsache gegen den Kötter Christoph H. zu Liemke wegen Forstdiebstahls — derselbe soll ca. 70 Stück Fichtenpflanzen entwendet haben — wurde Lokaltermin an Ort und Stelle anberaumt.

× **Güterloh**, 30. Juli. (Schützenfest-Nachfeier.) Wie aus dem Inseratenteil dieser Zeitung zu ersehen, findet morgen bei Ww. Jurmühlen die übliche Nachfeier des Schützenfestes statt, welche bei anhaltend gutem Wetter einen entsprechend günstigen Verlauf zu nehmen verspricht wie das Hauptfest. Unsere Blicke sind dabei unwillkürlich mit Stolz auf die schönen Festtage am Sonntag und Montag dieser Woche gerichtet, die sodald nicht der Erinnerung der Festteilnehmer entschwinden können; hat die starke Beteiligung doch jetzt deutlich genug gezeigt, daß noch ein gesunder Sinn für ein vernünftiges Schützenfest und für ein bürgerliches Volksfest in unserer Bürgerschaft in hinreichendem Maße vorhanden ist. Wer, wie Schreiber dieses, den ganzen Verlauf des schönen Festes von A bis Z zu beobachten in der Lage war, wer die am Sonntag und besonders Montag bis spät anhaltende frohe Stimmung und Begeisterung durchlebt hat, der muß gestehen, daß das Fest in allen Teilen ein gut gelungenes war; auch nicht ein einziger Mißton hat die allgemein zum Ausdruck kommende frohe Stimmung beeinträchtigt oder gar getrübt. Und wie konnte es auch anders sein, wenn ein ernstlicher Wille vorhanden ist! Und daß ein solcher in vollem Maße vorhanden war, das haben wir aus den Anstrengungen und Vorarbeiten der jetzigen thatkräftigen Leitung, das aus den helleuchtenden Augen aller Schützenbrüder gesehen. Das gute Wetter hat den muntigen Schützen Bahn gebrochen und die Mühe und Anstrengungen mit einem für lange Jahre durchschlagenden Erfolge gekrönt; das Schützenfest ist dadurch in ein neues Stadium getreten, dem die besten Hoffnungen auf gedeihliche Weiterentwickelung zur Seite stehen. Wie man hört, steht für nächstes Jahr eine doppelt starke Beteiligung von aktiven Schützen in sicherer Aussicht, eine ganze Reihe solider Handwerker und junger Leute, die sich für diesmal aus besonderen Gründen noch reserviert verhalten haben, haben unter solchen Verhältnissen ihren Beitritt in sichere Aussicht gestellt. Wir wünschen dem Schützenverein für den morgigen Tag wiederum ein „volles“ oder gar „ausverkauftes Haus“ und guten Verlauf der Nachfeier und geben ihm die besten Wünsche für ferneres Gedeihen auf den Weg. Nur eine Bitte möchten wir auf besondere Anregung mehrerer Schützenfreunde hier gleich an den Vorstand bringen, nämlich dafür Sorge zu tragen, daß eine regelmäßige Vereinigung der Schützen in Form vierteljährlicher Generalversammlungen veranlaßt werde.

○ **Güterloh**, 30. Juli. [Versammlung.] Die gestrige zahlreich besuchte Versammlung des Turnvereins eröffnete der Vorsitzende mit Bekanntgabe der Festabrechnung, aus der wir erwähnen, daß die Zahl der Festbesucher auf ca. 540 Personen anzuschlagen und trotz der nicht geringen Ausgaben ein Ueberschuß von 29 M. 86 Pfg. zu verzeichnen ist. Als Revisoren dieser Rechnung wurden dann gewählt die Herren Gnegler und Kienert. Des weiteren gab der Vorsitzende eine statistische Nachweisung über die Beteiligung am Turnen. Nach dieser haben geturnt in den Monaten April 118, Mai 208, Juni 257 aktive Turner

---

Dieser legte den Brief auf den Tisch, nachdem er einen flüchtigen Blick auf das Kouvert geworfen.

„Ich bin Dir stets ein treuer Freund gewesen, Glenham,“ begann er wieder, nachdem der Hausmeister sich entfernt hatte. „Könnte ich Miß Romberg finden und sie Dir zurückbringen, würde ich freudig die Hälfte meines Lebens hingeben.

Er hatte bei diesen Worten den Brief wieder aufgenommen und drehte ihn gleichgültig um. Die unleserliche Schrift der Adresse fiel ihm auf und er sah nach dem Poststempel, indem er leise sprach:

„Gewiß eine Bittschrift. Aus Schottland! Ich stehe dort mit niemanden in Korrespondenz — also gewiß eine Bittschrift. Wenn Du mich entschuldigst, will ich einmal hineinsehen.“

Er riß das Kouvert ab und entfaltete ein Blatt groben blauen Papiers. Sein erster Blick fiel auf die Unterschrift und als er dieselbe entzifferte, erbleichte er und eine große Aufregung bemächtigte sich seiner. Die Buchstaben auf dem in seiner zitternden Hand befindlichen Papier tanzten vor seinen Augen und verschwammen in einander.

Der Graf betrachtete ihn mit Verwunderung.

„Bist du krank, Crafton?“ fragte er.

Crafton schüttelte den Kopf und stammelte einige unzusammenhängende und unverständliche Worte. Er hätte aufjauchzen mögen in wilder Freude, aber er fühlte die Notwendigkeit, dieselbe zu verbergen, besonders vor Glenham.

„Alice lebt!“ sprach es in seinem Innern. „Ich werde sie finden und — besitzen!“ (Fortsetzung folgt.)

und Turnschüler, für den Verein ein sehr günstiges Resultat. Eingehender beschäftigte sich die Versammlung mit dem 3. Punkte der Tagesordnung, Turnfahrt, wofür die Ansichten sehr geteilte waren. Eine Einigung kam insofern zustande, als beschlossen wurde, am Sonntag, den 7. August, morgens 5 Uhr, einen Ausflug über Brackwede-Halle zur Ravensburg zu machen, wofür diejenigen, welche an der Turnfahrt sich zu beteiligen beabsichtigen, bis zum nächsten Dienstag einen Garantie-Betrag von Mk. 1,50 an den Turnwart zu entrichten haben. Da unter „Verschiedenes" nichts zu bemerken war, wurde die Versammlung gegen 11 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

[*.] **Güterloh**, 30. Juli. [Entwendet] wurde gestern einem auswärtigen Fuhrmann von dem Rade seines Wagens die sog. Linse. Der Polizei wurde sofort Anzeige gemacht, ohne daß es dieser bis jetzt gelungen wäre, den Thäter, welcher das dem Fuhrmann dadurch drohende Unglück in seiner Größe nicht erkannt, zu ermitteln. Glücklicherweise wurde dieser Schurkenstreich entdeckt, bevor das beladene Fuhrwerk sich in Bewegung setzte.

§ **Güterloh**, 30. Juli. [Bei den jetzigen Erntearbeiten] sieht man vielfach die Schnitter ihre Sensen derartig tragen, daß es leicht vorkommen kann, daß Kinder blindlings in die scharfe Schneide geraten. Wir möchten hiermit die betreffenden Mäher dringend darauf aufmerksam machen, die Sensen wie vorgeschrieben ist, den Stahl nach oben gerichtet, zu tragen, um damit fahrlässigen Verletzungen anderer Personen vorzubeugen.

Rheda, 29. Juli. [Feuer.] In vergangener Nacht wurden die Bewohner hiesigen Ortes um zwei Uhr durch Feuerlärm im Schlafe gestört. Es stand nämlich das Hinterhaus mit Werkstelle des Malermeisters J. Badde und das Wohnhaus, Eigentum des Wirts Oetter, welches von drei Familien bewohnt wurde, in Flammen. Die Mobilien und Haushaltungsgegenstände der Bewohner sind größtenteils gerettet worden. Der freiwilligen Feuerwehr von Rheda und der ruhigen Witterung bleibt es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich gegriffen und sodann noch größeren Schaden verursacht hätte.

)*(**Rietberg**, 30. Juli [Unfall.] Der Knecht des Bierverlag & Geschäftes Graneberg-Geissel wurde gestern auf dem Wege nach Verl von einem Unfall betroffen, der leicht schlimmere Folgen hätte mit sich führen können. Vom Kutscherbock aus das Pferd leitend, hatte der Knecht sich die Zügel um den Hals gelegt, als plötzlich die Wagendeichsel brach, infolgedessen das Pferd durchging und seinen Führer naturgemäß herunterriß. Die Verletzungen des Verunglückten waren glücklicherweise nicht bedeutende; das Pferd, welches am Hinterfuß schwer verletzt war, wurde später von Passanten aufgegriffen und zur Krok'schen Wirtschaft geleitet woselbst es nach Möglichkeit gepflegt wurde.

Bielefeld, 29. Juli. [Für diejenigen, welche Neigung zum „Mogeln" haben,] wird folgender, vor der hiesigen Strafkammer verhandelter Fall ein abschreckendes Beispiel sein. Der Wirt K. in B. hatte aus Original-Flaschen mit Etikette der Firma H. Underberg-Albrecht in Rheinberg sogenannten Bonekamp einer anderen Firma, als echten Underberg-Albrecht'schen Bonekamp of Maag-Bitter verabreicht. Hierdurch hatte er sich eines Vergehens gegen das Markenschutzgesetz schuldig gemacht und erkannte die Strafkammer auf eine Geldstrafe von 200 Mark bezw. 20 Tage Gefängnis. Auch wurde auf eine an die geschädigte Firma zu zahlende Buße von 100 Mark und auf Publikation des Urteils im Bielefelder Tageblatt nach eingetretener Rechtskraft erkannt.

Werther, 28. Juli. [Ein schwerer Unglücksfall] ereignete sich heute morgen gegen 10 Uhr. Der 13jährige Sohn des Neubauern L. in Kotingdorf fiel vom Kirschbaum, und zwar so unglücklich auf den Kopf, daß er sofort tot war.

Borford, 29. Juli. [Einen Beitrag zu den Heldenthaten des „schwächeren Geschlechts"] liefert das „H. K." mit folgender Notiz: Als der Schneider Puls am Montag abend angetrunken nach Hause kam, entspann sich zwischen ihm und seiner Frau ein Wortwechsel, der damit endete, daß die Frau ihren Mann gehörig durchprügelte. Dann entfloh sie mit ihren Kindern und ist seitdem spurlos verschwunden. Das arme Schneiderlein!

Gohfeld, 28. Juli. [Hinausgeschoben.] Vorgestern sollte hier der neugewählte Pastor feierlichst von der Schuljugend und der kirchlichen Vertretung empfangen werden und gestern sollte seine Einführung stattfinden. Da wurde vom Konsistorium zu Münster telegraphisch die Einführung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Warburg, 28. Juli. [Ein Unglück] ereignete sich dieser Tage auf der Bahnstrecke Liebenau-Hümme. Ein 15jähriger Knabe hatte aus Warburg für seine in Liebenau wohnende kranke Mutter Arznei geholt und fuhr mit dem Nachmittagszuge nach Hause zurück, verschlief jedoch die Endstation Liebenau. Als er bald darauf erwachte, sprang er aus dem mit voller Schnelligkeit dahinsausenden Zuge und brach das Genick.

Löwede, 28. Juli. [Presbyterwahl.] Bei der hierselbst neuerdings stattgehabten Presbyterwahl wurden 29 Stimmen von Freunden der Freikirche (d. h. unvermietete Plätze) und 21 Stimmen von Vertretern der bisherigen Einrichtung abgegeben. (Wiederum eine Gemeinde, welche unserer Güterloher Kirchenvertretung mit einem guten Beispiele vorausgegangen. D. R.)

Altena, 28. Juli. [Ertrunken.] Schon wiederum hat die Lenne ein Opfer gefordert. Unterhalb der Fabrik des Herrn Boswinkel am Knerling, in der Nähe von Prappoul, ertrank beim Baden ein Handwerksbursche welcher gebürtig aus Sachsen war.

Iserlohn, 29. Juli. [Entlassen.] Wie es heißt, ist der gestern nach Hagen transportierte vermutliche Mörder der Amalie Mauder bald nach seiner Einlieferung wieder entlassen worden, da ihm keinerlei Verbindung mit dem Morde nachzuweisen war.

Essen, 28. Juli. [Diebesbande.] Unserer Polizei ist es gelungen, ein ganzes Spitzbubennest auszunehmen. Die sauberen Burschen, zu einer wohlorganisierten Diebesbande vereinigt, hatten durch ihr Treiben in den letzten Wochen fast die ganze Stadt in Aufregung versetzt. Die Bemühungen der Polizei schienen erfolglos zu sein, obgleich zahlreiche Beamte Tag und Nacht auf die Bande fahndeten. Am Sonntag nachmittag entschloß sich nun die Kriminalpolizei, die Burschen im Heisinger Walde, wo sie sich versteckt halten sollten, aufzusuchen. Es glückte, die Diebe im Walde, wo eine förmliche Treibjagd veranstaltet wurde, zu fassen. Ebenso wurde die ca. 50 Meter in den Berg hineingehende Höhle, die ihnen als Unterschlupf und Vorratskammer diente, aufgefunden. Hier lagen zahlreiche, aus Einbruchdiebstählen herrührende Sachen, wie Kleidungsstücke, Nahrungsmittel x. x. Zu der Gesellschaft gehörten auch zwei Damen, welche den Kochtopf verwalteten und die herbeigeschleppten Eßwaren entgegennahmen. Die Gesellschaft hat bereits 16 Diebstähle eingestanden und von mehreren Diebstahlsversuchen Mitteilung gemacht.

Essen, 28. Juli. [Bochumer Stempelprozeß.] Hauptportier Hanke und Bäckermeister Bäcker, seit 1876 als solche beim Bochumer Verein, erklären bestimmt, sie wüßten gar nichts von irgend einer Schelle, die die Ankunft der Revisoren nach dem Schienenlager meldete. Ebensowenig habe eine Verabredung stattgefunden. Quantius und Boschmann hatten dies gestern behauptet, Boschmann es beschworen. Quantius bleibt heute dabei, Boschmann wird nochmals geladen. Dann folgt im Gerichtssaale eine Probe des Stempelausklopfens und Abfeilens. Es wird auf ein Kruppsches Schienenstück ein Stempel eingeschlagen. Quantius klopft das Stempelzeichen mit dem Hammer aus und hilft mit zwei Feilen nach, dann betupft er die Stelle mit Rostwasser. Quantius macht noch außerhalb des Saales unter Aufsicht des Sachverständigen Baumeister Konrad eine zweite Probe von Stempelentfernung aus einem Schienenstück. Diesmal wurde das Schienenstück in den Schraubstock gespannt, auch die zweite Probe wurde mit Rostwasser betupft. Da die Bildung des Rostfleckens Zeit in Anspruch nimmt, wird die Erklärung der Sachverständigen über beide Proben auf morgen festgesetzt. Kaufmann Eick-Bochum bekundet, Quantius habe zu ihm gesagt, er käme von Fusangel und habe sein Gehalt geholt. Auch habe Quantius geäußert, seine Erzählung, daß ein unbekannter Herr ihm 10 000 Mk. angeboten habe, wenn er nach Amerika ginge, sei Schwindel. Quantius erklärt bestimmt, er habe nie so etwas zu Eick gesagt. Zeuge Banschgens, Schwager des Quantius, bittet, ihm das Zeugnis über Quantius zu erlassen. Quantius wird dann vereidigt. Der Ingenieur Kurzenberger aus Karlsruhe hat von 1886 bis 1889 wiederholt Schienen abgenommen; er schilderte heute genau zwei Unregelmäßigkeiten, die der Angeklagte Vorarbeiter Herda begangen habe, sonst hat er alles auf dem Bochumer Verein immer korrekt gefunden; es sei ihm nie bekannt geworden, daß Beamte sich auch nur der geringsten Unregelmäßigkeit schuldig gemacht hätten. Bering sei mit Herda sehr streng verfahren. Die Schienen vom Bochumer Verein seien sehr gut gewesen, besser als anders woher. Der Zeuge Arbeiter Korte will gesehen haben, das Stempel aus Schienen geschlagen, Stücke eingeschweißt, Schwellen blind gestempelt und ausgeworfene Schienen falsch gestempelt worden. Die Vernehmung Kortes, an der die Sachverständigen lebhaft teilnehmen, nimmt längere Zeit in Anspruch.

Elberfeld, 26. Juli. [Schwere Strafe.] Zwei hiesige Händler erbrachen im März d. J. eine Kiste und stahlen daraus 3 Kaninchen. Sie wurden dabei von einem Nachtwächter ertappt und angezeigt. Für diesen Diebstahl erhielt der eine 6 Monate Gefängnis; der andere, der früher schon einmal wegen schweren Diebstahls im Zuchthause gesessen hat, zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Düsseldorf, 26. Juli. [Diebstahl.] In den Laden eines hiesigen Juweliers zu Düsseldorf kam letzthin eine feine, in schwarze Seide gekleidete Dame, die Schmuck kaufen wollte und sich eine reichliche Auswahl vorlegen ließ. Bald kam noch eine zweite Dame, von der ersteren als „Gräfin angeredet, die ebenfalls kaufen wollte. Die Damen suchten lange, kauften einige Kleinigkeiten und verließen mit vielen Komplimenten den Laden. Als die durchwühlten Sachen wieder eingelegt wurden, fehlten für etwa 1000 Mark Schmuckgegenstände.

Cleve, 27. Juli. [Die Akten des Prozesses über den Xantener Knabenmord] sind an das Landgericht I nach Berlin abgesandt worden, da auf höheren Befehl gegen eine Anzahl antisemitischer Blätter wegen beleidigender Aeußerungen über Beamte, welche in dem Prozeß thätig waren, vorgegangen werden soll.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Zum Schutz der Pferde gegen die lästigen Fliegen dürften wohl gute Ratschläge zeitgemäß sein. So wird u. a. ein höchst einfaches Mittel genannt, das ohne den Pferden lästig zu werden, bei starker Hitze kühlend wirkt und die Fliegen und Bremsen fernhält. Es ist eine Abwaschung der am meisten von Fliegen heimgesuchten Körperteile mit entsprechend verdünntem Essig. Wem der Essig zu diesem Zwecke zu teuer ist, der verwende dazu ebenso vorteilhaft sogenanntes „Essiglager," ein Rückstand oder Abfall, welcher in Essigfabriken für ganz billigen Preis auf vorherige Bestellung zu haben ist. Die vorherige Bestellung ist ratsam, weil der Abfall meist weggeschüttet wird.

Vermischtes.

* Eupen, 27. Juli. Der Kaiser übernahm die Patenstelle bei dem siebten Sohne des Tuchwebers Matthias Joseph Neumann in Kettenis. Dem am 24. April d. J. geborenen Kinde wurden die Vornamen Wilhelm Viktor beigelegt.

* Eisenach, 27. Juli. In dem Städtchen Sontra brach heute vormittag Feuer aus, das bis mittag 12 Uhr 15 Gebäude in Asche legte.

* [Die Dienstmädchen und die Sonntagsruhe.] In Frankfurt a. M. haben die Dienstmädchen dieser Tage eine Versammlung abgehalten, in der die „Sonntagsruhe" Gegenstand der Verhandlung war. Die Mädchen wollen auch an der neuen Einrichtung Anteil haben. In der Versammlung, in der, wie es heißt, namentlich die vornehmen Stadtquartiere vertreten waren, wurde ordnungsgemäß debatiert. Die Mädchen wollen Sonntags statt um 5 Uhr morgens um halb 7 Uhr aufstehen und nachmittags von 3 bis 8 freie Zeit haben. Das will man auf gütlichem Wege zu erreichen suchen und nur im Notfall zum Aeußersten, zur Arbeitseinstellung, greifen.

* [Vom Dorfhirten zum Millionär.] In dem im Großherzogtum Luxemburg gelegenen Dorfe Steinsel ist ein armer Hirte über Nacht zum Millionär geworden. Aus Amerika wurde ihm amtlich gemeldet, sein Schwager sei gestorben und habe ein Vermögen von Millionen hinterlassen. Diese Erbschaft fällt zur Hälfte an die in Amerika lebende Schwester des Verstorbenen, die andere Hälfte an die Familie des Dorfhirten in Steinsel.

* [Schlafsucht.] Ein eigentümlicher Fall von Schlafsucht macht in der Gegend von Inowrazlaw viel von sich reden. Das Dienstmädchen des Distriktskommissars Appelius schlief ununterbrochen 40 Stunden. Alle Versuche, dasselbe zu wecken, steigerten nur die Starrheit ihres Körpers. Als das Mädchen erwacht war, verrichtete es zwar seinen Dienst, vermochte jedoch nichts zu genießen, da jede Nahrungszunahme Beschwerden verursachte und die Anzeichen des Starrkrampfes hervorrief.

* [Ein Frauenduell.] In Dos Aguas, einem spanischen Marktflecken in der Nähe von Valencia, fand jüngst ein blutiges Duell zwischen zwei Damen statt, die beide in denselben Mann verliebt und natürlich auf einander eifersüchtig waren. Es war ein Zweikampf auf Pistolen bei zwanzig Schritt Distanz für den ersten, fünfzehn Schritt für den zweiten und zehn Schritt für den dritten Schuß. Man sieht, daß die beiden Damen die Sache sehr ernst genommen haben. Beim dritten Kugelwechsel wurde die jüngere der beiden Duellantinnen durch eine Kugel, die ihr den rechten Lungenflügel durchbohrte, schwer verwundet, und es steht zu befürchten, daß das unglückliche Mädchen ihren Verletzungen erliegen werde. Sie ist erst 17 Jahre alt. Von den vier Damen, die als Duellzeuginnen fungierten, war eine die Frau des Alcalden (Bürgermeisters) des des Städtchens und eine zweite die Base des glücklichen jungen Mannes, um dessen schöner Augen willen der Zweikampf stattgefunden hat.

Märkte.

1. August, Lemgo, Krams-, Vieh- und Hammelmarkt.
3. August, Bielefeld, Viehmarkt. Lippstadt, Viehmarkt.

Ungarweine
in vorzüglichen Qualitäten, direckt bezogen, sind zu den billigsten Engrospreisen zu haben bei **Fritz Oesterhelweg**, Gütersloh.

Ein fast neuer, starker
Ackerwagen
mit Erntegeschirr
steht zu verkaufen. Zu erfahren beim Schmiedemeister **Flottmann**, Domhof.

Diejenigen Herren,
welche bei der jetzt herrschenden Hitze einen angenehmen **Sommer-Socken** zu tragen wünschen, belieben Muster paare zu verlangen. **Ueber 30 verschiedene Qualitäten,** sende ich sofort zur gefl. Ansicht.
Otto Honcamp.

Kalk und Portland-Cement
empfiehlt billigst
Herm. Heitmann.

Blutarmen
empfehle
gar. reinen Rotwein
Medoc Fl. 1. Mark.
Garantiert reine
Ungarweine und Medizin-Tokayer
zu Originalpreisen.
Joh. Sievers, Konditor,

KOUVERTS,
mit und ohne Firmadruck, liefert billigst die Buchdruckerei von **Schmälzling & Oelbrock.**

Im Verlage v. **Wilhelm Köhler** in **Minden** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Kakteenfreund
Anleitung zur Zucht und Pflege der Kakteen in Töpfen, sowie in Gärten und Anlagen.
Ein Handbüchlein für Kakteenliebhaber und angehende Züchter.
Mit 54 Illustrationen — Preis 1 Mk.
Zu beziehen durch
Schmälzling & Oelbrock.

Blitzableiter-Anlagen
liefert billigst
Carl Flöttmann,
Klempner.

Visitenkarten
liefern billigst **Schmälzling & Oelbrock.**

Häcksel
in Säcken
stets vorrätig empfiehlt
Herm. Heitmann.

Fest-Ordnung
für
Schützenfest Nachfeier.

Sonntag, den 31. Juli 1892.

Nachmittags 3 Uhr: **Abholung des Königs durch das Offizier-Korps.**
Nach Eintreffen auf dem Festplatze von ½4 Uhr ab:

GROSSES KONZERT.

Schießen nach Ring- und Flatterscheibe.

Abends ½8 Uhr: **Königs-Polonaise und Fest-Ball.**

Die Musik wird von der 21 Mann starken Riedel'schen Kapelle aus Bochum, unter persönlicher Leitung des Musik-Direktors Herrn Riedel (früher Bielefeld) ausgeführt.

Eintritts-Preise: Schützen- inkl. Damenkarte 1 Mark. Eingeschriebene Festgenossen, die vorher die Karte einlösen, zahlen 1 Mark, Tageskarte an der Kasse gelöst 1,50 Mark, Damenkarte 50 Pfg.

Freunde des geselligen Vergnügens werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Schützen-Vereins.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Juli.
(7. Sonntag nach Trinitatis.)
Kollekte für den evang. kirchl. Hilfsverein.

Neue Kirche:
Morgens 8 Uhr: Pastor Meinshausen.
„ 10 „ : Pastor Siebold.
Nachmittags 3 Uhr: Kinderlehre.
Pastor Evers.

Freitag, den 5. August.
Neue Kirche:
Abends 6 Uhr: Missionsinspektor Plath.

Sonnabend, den 6. August.
10 Uhr Beichte in der neuen Kirche.
Pastor Siebold.

Katholischer Gottesdienst.
Sonntag, den 31. Juli.
8. Sonntag nach Pfingsten.
Morgens 6 Uhr: Frühmesse.
Morgens 9 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 3 Uhr: Christenlehre und Andacht.
Gelegenheit zur Beichte ist Samstags, abends von 6 Uhr und Sonntags, morgens von 5 Uhr ab, auch täglich zur Zeit des Gottesdienstes.

Bekanntmachung.

Wegen der in verschiedenen Gemeinden des Kreises herrschenden **Maul- und Klauenseuche** wird der auf den 9. August d. J. in hiesiger Stadt angesetzte **Viehmarkt** mit Ausnahme des Pferdemarktes hierdurch **aufgehoben.**

Minden, den 28. Juli 1892.

Der Landrat.
v. Oheimb.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's Java-Kaffee

Anerkannt wohlschmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn.
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.

Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
85, 90, 95 und 100 Pfg. per ½ Pfd.-Packet.

Zu haben in Gütersloh bei
H. F. Bornemann.
Wilh. Fibitmann.
W. Küster.
Clemens Müller.
R. Polkläsener.
W. Runenstroth.
H. Schlüpmann.
A. L. Veerhoff.
W. Wolff,
in Marienfeld bei
P. Nölscher.

Gestern nachmittag verschied sanft nach längerem Leiden im Alter von 33 Jahren 4 Monaten mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Kolon
Heinrich Hunke

welches mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blankenhagen, Gütersloh, Ummeln, den 29. Juli 1892.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Blankenhagen 25, aus statt.

Bekanntmachung.

Der alte Lokomotivschuppen auf Bahnhof **Gütersloh** (gegenüber dem südlichen Wasserwerk) soll am

Donnerstag, den 4. August cr., vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle durch Herrn Bahnmeister Feuerhelm daselbst öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, liegen auch vorher zur Einsicht bei der Bahnmeisterei und im Stationsbureau aus.

Hamm, den 25. Juli 1892.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektion.
(Herford-Hamm.)



Sämtliche Einmache-Artikel

empfiehlt

J. F. Jummwinkel.



Atelier
für künstliche Zähne u. Zahnkrankheiten
von
H. Schemmel,
Bahnhofstrasse 476.
— Dienstags verreist. —

Künstliche Zähne.

Am 1. und 3. Mittwoch des Monats bin ich im Hotel Barkey anwesend.

B. Elverfeld.

Visitenkarten,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, empfehlen
Heinrich & Gütersloh.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswert wirkenden Zacherlin sind:

1. Die versiegelte Flasche, 2. Der Name „Zacherl".

Preise: 30 Pfg., 60 Pfg., Mk. 1, Mk. 2

In Gütersloh bei Herrn **W. Wolff,**
In Rheda bei Herrn **F. J. Braun,**
In Wiedenbrück bei Herrn **Heinr. Lüthemeyer.**

Roggen.

Montag, den 1. August cr., nachmittags um 4 Uhr, werden auf **Gut Kökinghausen** in Bokel

ca. 25 bis 30 Morgen sehr guten Roggen

meistbietend gegen Kredit verkauft.

Wiedenbrück, den 26. Juli 1892.

G. Meiergerd, Aukt.-Komm.



Freiwillige Feuerwehr in Gütersloh.

Dienstag, den 2. August cr., abends 7 Uhr,

Uebung.

Antreten am Spritzenhause.

Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Fehlen ohne Entschuldigung ist unter Strafe gestellt.

Der Hauptmann.

Ein
Mädchen od. Witwe
zur Führung eines kleinen Haushaltes auf sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Produkten- u. Fettvieh-Preise.

Gütersloh, 30. Juli. 1892.

Weizen . pr. 100 Pfd.	10,75—11,—	M.
Roggen hies. „ „ „	9,—9,80	„
„ fremd. „ „ „	10,—10,50	„
Gerste . „ „ „	7,90—7,60	„
Hafer . „ „ „	8,00—8,40	„
Bohnen . „ „ „	8,80—9,—	„
Mais . „ „ „	6,90—7,00	„
Buchweizen „ „ „	9,80—9,80	„

Schrot-Preise, rein gehalten.

Roggenschrot pr. 100 Pfd. Mk.	10,50	
Gerstenschrot „ „ „	7,80	
Maisschrot „ „ „	7,30	
Buchweizenschrot „ „ „	10,00	
Grand, „ „ „	5,80	
Kleie „ „ „	5,00	

Vieh und Produkte

Kälber 1a.	pr. 100 Pfd.	30—32 „
Schweine 1a.	lebend Gew.	41—43 „
do.	Schlachtgewicht	51—52 „
Rindvieh 1a.	„	55—57 „
Butter 1a. Sch	100 Pfd.	80—85 „
Kartoffeln pr.	100 Pfd.	3,50—3,80 „
Heu	„ „ „	2,50—3,00 „
Stroh	„ „ „	2,50—2,80 „
Petroleum pr.	„ Pfd.	11½—11¾ M.

mit 30% Tara.

ELISABETH-BRUNNEN

Handels-Marke.

Vorzüglichstes Tafelwasser.
Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Aerztlicherseits empfohlen bei Magensäure, Blasen- und Nierenleiden.

Allein-Verkauf bei Herrn **A. Reckmann,** Bier-Verlag.